

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

—
Fiffter Jahrgang.

43.

Mittwoch, 30. Mai.

1838.

Einladung.

Der dem Zwecke so günstige Erfolg, welchen meine „Akademie und Vorlesung, zum Besten der Verunglückten in Pesth“, in der Residenz hatte, erzeugte in mir den lebhaften, sehnlichen Wunsch, hier selbst, im Herzen meines hochverehrten Vaterlandes, eine ähnliche Unternehmung zu veranstalten.

Da der Zusammenfluß von Fremden in der Messe den Erfolg noch zu erhöhen verspricht, so schien mir dieser Augenblick der günstigste, und ich habe die Ehre, dem menschenfreundlichen Publikum höflichst anzuzeigen, daß ich nächsten Sonntag, den 3. Juni, Abends eine

Musikalische deklamatorische Akademie
nebst

humoristischer Vorlesung,

im großen Redoutensaal veranstalte, wobei ich mich der freundlichen Unterstützung eines Vereins von vorzüglichen Kunstkräften zu erfreuen habe.

In dem reichen Tugendkranze der hochherzigen ungarischen Nation ist Edelmuth eine der schönsten Blumen und so darf ich denn desto gewisser hoffen, daß mein geringes Streben in dem Kreise meiner hochverehrten Compatrioten jenen Anklang finden dürfte, den ich bis jetzt überall zu finden nicht ganz unglücklich war.

Das Nähere wird später vom Programme kund gegeben.

Vormerkungen zu Sperrsitzen à 2 fl. C. M. bitte ich bei mir selbst machen zu wollen (Jägerhorn, Nr. 36—37), in den Morgenstunden von 8 bis 10 Uhr.

Pesth, 29. Mai 1838.

M. G. Saphir.

Eine Szene aus dem Lager bei Sidi-Ferruch.

(Beschluß.)

Mittags in diesem, von den Flintenschüssen begleiteten Getöse schrie aus allen Kräften ein Feld-Apotheker, der ehemals als Unterlieutenant gebient hatte: „Formirt Euch in Kolonne — säumt nicht — stellt Euch in Olie; der, um in Ordnung anzurücken — geht nicht einzeln vor — wartet, bis Alles aufgestellt sein wird!“ — Die Verwirrung war aber so groß, daß Niemand sein Kommando hören konnte. Viktor war uns näher gekommen, ihm folgten bald alle seine jetzt bewaffneten Kollegen. — „Aber,“ sagte Anselm zu ihm, „Freund: ich habe noch nie ein Gewehr in Händen gehabt.“ — „Verstehen Sie zu laden?“ — „Nein.“ — „Nun, dann bleiben Sie wenigstens hinter mir, und reichen Sie mir nur fleißig Pulver und Kugeln zu. Ich mache mich anheischig, einige Beduinen vor meinem Tode zu erlegen; ich habe doch in meinem Leben einige Rebhühner geschossen, und würde mich sehr unglücklich schätzen, wenn ich einen Araber verschleht.“

Diese ganze konfuse Masse berathschlagte nun darüber, ob sie ihre Stellung vor dem Hospital nehmen, oder ob sie zu den Vorposten gehen, d. h. auf dem Wall sich der Infanterie anschließen sollte. Jeder gab sein Gutachten, und da jede Meinung anders war, so konnte man zu keinem Entschlusse gelangen. — „Ich glaube,“ sagte Viktor, „daß wir klüger thun, uns von den Militärs, welche Kriegserfahrer als wir sind, leiten zu lassen. Uebrigens kenne ich einen tapfern Offizier im 48-ten Regiment; wenn Ihr wollt, so werde ich sofort zu ihm gehen, und um seinen Rath bitten, ich kehre bald zurück und überbringe Euch seine Antwort. Aber vor allen Dingen haltet Ordnung, gehorcht den Soldaten, von Eurer Mannszucht ist vielleicht das Schicksal der Armee abhängig. — Während er sich nach diesen Worten entfernte, wurde Alles ruhig, der Dinge erwartend, die da kommen sollten; wenigstens wollte Jeder sein Leben so theuer als möglich verkaufen. Es war ein eben so auffallendes, als herzzerreißendes Schauspiel, dieses improvisirte Bataillon zu sehen, welches aus gelehrten Männern bestand, die aber noch nie im Kartätschenfeuer gewesen, und ausbrausenden jungen Leuten, die in edler Begeisterung mehr für den Ruhm als für das Leben besorgt waren. Sie machten am 1. Juli zu Sidi-Ferruch das Vorspiel zu dem großen Drama, welches 25 Tage später sich zu Paris ereignen sollte. Armee-Beamte aller Art, alle schlossen sich ein und derselben Fahne an, um die gemeinschaftliche Gefahr zu theilen. Waren es Soldaten ohne Erfahrung, so trug doch Jeder ein französisches Herz, indem sie alle von einem Muths belebt schienen, der freilich die Gefahr eher hätte vermehren als vermindern können, wenn aus der Tache wirklich Ernst geworden wäre, weil doch Mancher unter ihnen nicht standhaft geblieben sein dürfte. Ihr Beruf war allerdings nicht der, in den Reihen zu kämpfen, ihre Anstrengungen sollten nur den Kämpfenden gewidmet sein; sie hatten nur für den Unterhalt der Soldaten zu sorgen, die Verwundeten zu verbinden; statt dessen sah man jetzt ihr Auge von Kampflust blitzen, man sah sie bereit, dem Tode zu trotzen.

Stätt
nahm, daß
formirte Ba
Feind zu rü
jenige sei, d
schrie man
Lager von d
terstützen S
sen,“ erwi
nur durch
worden.“

In d
der zu un
nem Irrth
verfolgte m
verständlich
dieser Ruf
welche unt
Uebereilun
welche sich

Wäl
lustig und
allen Kräf
send Capp
war Herr
dem Meer
duinen im

Da
schaft bitt
über die
schaft na
ein Morg
bizarrer

An

W
D. Car
Hach
Am 26.
„Armi
serer g

Glücklicherweise hatte es nun diesmal weiter nichts auf sich; man entnahm, daß es Soldaten gab, auf die man gar nicht gerechnet hatte. Das neu formirte Bataillon setzte sich schon mit Ordnung in Bewegung, um gegen den Feind zu rücken, als plötzlich ein Offizier erschien und fragte: „Wer denn Derjenige sei, der so viel Verwirrung und Lärmen angerichtet habe?“ — „Wie“, schrie man ihm von allen Seiten entgegen, „wissen Sie denn nicht, daß das Lager von den Beduinen angegriffen ist? Wir wollen uns vertheidigen, unterstützen Sie uns mit Ihren Soldaten!“ — „Das Lager ist nicht angegriffen“, erwiderte der Offizier; „bei den Vorposten ist Alles ruhig, und nur durch die Aufregung von diesem Scheite sind die Soldaten beunruhigt worden.“

In demselben Augenblick traf auch ein Genéb'armerie-Offizier ein, welcher zu uns sprach: „Meine Herren, alle Ihre Befürchtungen beruhen auf einem Irrthum: einen Matrosen, der in der Schenke ein Brod gestohlen hatte, verfolgte man mit dem Rufe: „Haltet ihn Dieb!“ Andere haben aus Mißverständnis das Geschrei mit den Worten wiederholt: „zu den Waffen!“ und dieser Ruf, sich schnell weiter verbreitend, hat die Verwirrungen verursacht, welche unter ihnen entstanden sind. Sehen Sie die traurigen Folgen dieser Uebereilung: so eben hat man zwei Ihrer Kollegen aus dem Meere gefischt, welche sich aus Angst in die Wellen stürzten.“

Während uns diese Erklärung gemacht wurde, sahen wir einen Menschen lustig und wohlgemuth herbeispringen, der mit dem Degen in der Faust aus allen Kräften schrie: „Wo sind sie — wo sind sie? daß ich sie aufspieße! Tausend Sapperment, was steht Ihr denn so müßig da? Vorwärts!“ — Dies war Herr v. L., der ebenfalls unter denen gewesen, die sich gedrückt und nach dem Meere geflüchtet hatten, der aber, nachdem er vernommen, daß keine Beduinen im Lager seien, gekommen war, um mit uns zu sechten!

Das Ende dieser drolligen Szene war, daß sich eine fröhliche Gesellschaft bildete, welche mit heftigen Stichelreden und geistreichen Spöttereien über die Fliehenden herzog. Den andern Morgen, nachdem sich diese Sippenschaft nach und nach wieder eingefunden, wurde ihnen der Reihe nach jedem ein Morgenständchen gebracht, der Art, wie in Frankreich vielleicht noch keines bizarrer gehört worden ist.

W. Bornemann.

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Vesth. (Armida, Venes. d. D. Carl. — Ronaldeschi. — Adam Hascherl. — Ich bleibe ledig.) Am 26. d. M. kam Rossini's Oper: „Armida“ und zwar zum Vortheil unserer gefeierten Primadonna Demois.

Carl zur Darstellung. — Wie bekannt, ist Armida eine jener Opern des großen, noch lebenden, Maestro, die am trüglichen waren, in ihrem Kluge durch die Welt. — Warum? — Dieses Warum erschöpfend zu beantworten, bedürften wir eines größern Raumes, als diese Blätter uns gestatten. Will

man die Sache jedoch mit einem Worte abthun, so, glaub' ich, liegt der Grund darin: daß Armida in den Haupttheilen zu gut ist, um populär zu werden. — Ja, ja, Rossini wollte einmal eine Dichtung hinstellen, die ihr Thema tiefer erfasst, solider ausführt, Erscheinungen motivirt, mit einem Wort das äußere Leben mit einem innern verbindet, oder vielmehr, daraus herleitet: das schuf er Armida. Er sah, daß es seines Genies nicht unwürdig sei, die Geliebte, freilich prunkendere, bestechendere *Costensio*: Methode seiner Muse zu verlassen, und einen Blick in das Innere seiner reichen Seele zu thun. — Doch fehlt darum in Armida nicht jenes süße, kokette, materielle, glänzende Element des Neufertigen, jener wunderbare, glänzende Zauber, der so bewältigend ist — und das Eigenthümliche der Rossinischen Musik bildet. — Vorzüglich hat der Maestro in die Titelrolle seines Werks einen so verschwenderischen Reichthum aller Art von Kunst und Bravour geschüttet — so zu sagen, die ganze wahre Seele des Rossini gebauht — daß es in der That einer Meisterin des Gesangs bedarf, um hier darstellend anzutreten. Wer würde nicht bekennen, daß Dem. Carl eine der würdigsten Derjenigen ist, die an diesen hohen Platz gehören? Ihre großen Naturgaben, ihre eminenteste Kunstfertigkeit, kurz alle jene Eigenschaften dieser Künstlerin, welche nur die Ersten ihres Faches besaßen, machen, und machten namentlich am heutigen Abend, sie tüchtig, mit eben jenen Ersten um die Palme in der Armida zu ringen. Was soll man von den Einzelheiten der Sängerin, von Koloratur, Modulation, Melismen, in denen alle sie, wie man weiß, ausgezeichnet ist, sprechen? Wenn sie in den Duetten des ersten u. zwei-

ten Aktes einen süßen Zauber zu legen wußte, wenn sie die (eingelegte) Arie am Schlusse des zweiten Aktes mit großer Kehlenfertigkeit und geschmackvollen Verzierungen vortrug; so war die grandiose Beschwörungsgesänge am Schlusse der Oper der Kulminationspunkt ihrer Leistung; sie entwickelte hier einen dramatischen Gesang, der in jedem Zoll Kunst- und geistreiche Auffassung beurkundete und durch aus den höchsten Effekt hervorbrachte. Genug an dem, daß Dem. Carl — abgesehen davon, daß ihre Stimme diesmal weniger günstig, als sonst, disponirt war, — eine Armida darstellte, von der selbst der „Schwan von Vésaro“ entzückt gewesen wäre. Ihr Kostüm war eben so geschmackvoll und reich, als gewählt u. richtig. Stürmischer, unzähliger Beifall ward ihr zu Theil. — Recht verdienstlich stand ihr zur Seite Hr. Stoll, als Minat. Es ist ein schönes, der Ermunterung würdiges, Talent und dürfte, recht bald, Ausgezeichnetes leisten. — Er theilte oft den Beifall und das Hervorrufen mit der Carl, was sehr viel sagen will. — Herr Oberhoffer war, wie immer, der gebildete, gefühlvolle Sänger, welcher seine Aufgabe versteht und, so viel in seinen bedeutenden Kräften liegt, vollendet durchführt. Chöre, Orchester, Ensemble — alles dies ging trefflich in einander. — Sehr beifällig wurden auch die neuen Dekorationen des kunstreichen Malers, Hrn. Neese aufgenommen und er wurde mehrmals gerufen. — Die ganze Ausstattung dieser herrlichen und, vom Publikum mit lebhaftem Vergnügen aufgenommenen Oper, war mit jener freigebigen Liberalität bewerkstelligt, die wir an der Direktion gewohnt sind — und das übervolle Haus verlangte stürmisch nach Hrn. Direkt. Alex. Schmid. — Im Verlaufe der vorigen Woche

erschienen an
Novitäten.
natbeschi“ n
recht hübsche
vorzüglichste
In die Hau
besser: viel
dieser gefah
walere, beg
und gewand
jera gab d
richtiger G
ner schönen
dies bedeut
Leistungen
finger stellt
deutung
Müller. —
scher“, Wo
damit kein
kennen; et
ten Diale
etwas G
Nott war
ner Rolle,
mor aus.
ne Kouple
seiner Hof
fellbedroh
mä sang
ging über
Am 25. S
bleibe leb
Carl W
einer Tu
Situatio
Obwohl
gel hat,
Stück ein
ten Beif
ben, als
überaus
Baron S
und eine
Schausp
Hr. Hof
ebenfalls

erschienen auf dieser Bühne mehrere Novitäten. — Zuerst sahen wir „Moskaldecki“ nach Alex. Dumas. — Ein recht hübsches Drama, doch keines der vorzüglichsten jenes französ. Dichters. In die Hauptrolle ist viel Pathos — besser: viel Tirade — gelegt, und an dieser gefahrenvollen Klippe schiffte der wackere, begabte Hr. Dietrich glücklich und gewandt vorbei. Mad. Kalis: Vadjera gab die Königin Christine mit richtiger Charakterisirung und in jener schönen, abgeschlossenen Weise, wie dies bedeutende Kunsttalent alle seine Leistungen bezeichnet. — Auch Hr. Vossinger stellte seinen Charakter mit Bedeutung hin. — Trefflich war Dem. Müller. — Darauf kam „Adam Harscher“, Vosse von Hopp. Wir lernten damit keines der besseren dieses Genres kennen; es gibt nur wenig Witz, guten Dialog, gesunde Charaktere — und etwas Gebildetschun. — Herr Kott war nicht ganz identisch mit seiner Rolle, doch geht ihm nie der Humor aus. Besonders schön sang er seine Koupette. — Hr. Gäde wirkte in seiner Rolle mit drastischen u. „zwerchselfeldrohlicher“ Komik. — Mad. Thomé sang u. spielte recht hübsch, u. es ging überhaupt Alles gut zusammen. — Am 25. Mai zum ersten Male: „Ich bleibe ledig“, Lustsp. nach Abel. Nota v. Carl Blum. Ein artiges Werkchen mit einer lustigen Intrigue, erbautlichen Situationen u. einer raschen Handlung. Obwohl es auch einige bedeutame Mängel hat, so hat doch nicht sobald ein Stück einen so allgemeinen, ungetheilten Beifall auf der Bühne sich erworben, als dieses. — Gespielt wurde überaus trefflich. Herr Berg gab den Baron Kautenkranz mit einem Humor und einer Wahrheit, wie dieser wackere Schauspieler stets zu excelliren weiß. — Hr. Rosen Schön (Baron Biberstein) war ebenfalls ausgezeichnet. — Herr Des-

soir (Gustav) war diesmal etwas zu sauertöppig. Er scheint aber ein undankbares Feld bearbeitet zu haben. — Ganz vorzüglich war Hr. Kalis, der mit guter Laune und großer Gewandtheit die Stückerolle spielte und sich einen helligen Beifall erwarb. (Bei dieser Gelegenheit müssen wir bemerken, daß Hr. Kalis in der neulich erwähnten Rolle des Casanova nicht altspanisch sondern altfranzösisch kostümiert war; und daß überhaupt die Wahl des Kostümes, nicht von dem Schauspieler, sondern, nach hiesigen Theatergebräuchen, von dem Regisseur abhängt.) — Dem. Müller gab das alberne Mädchen mit solcher Wahrheit u. Leibhaftigkeit, daß diese einzige Produktion selbst den unbeugsamsten Zeloten zu der Betheuerung zwingen mußte — es sei hier, nicht nur manches, sondern ungewöhnliches Talent vorhanden. Wir sehen täglich mehr ein, welchen Schatz unsere Bühne an ihr gewonnen. — Die Damen Denny und Hoch und Hr. Fröhlich waren sehr verdienstlich.

(Arena in Vesth. — Eröffnung derselben). Es war ein schöner Gedanke des Hrn Direktors Schmid, in der großen, volkreichen Stadt ein Tagstheater zu errichten, und so dem Bedürfnis eines großen Theils der Einwohner entgegen zu kommen. Man hatte diesen Gegenstand in der Nachbarstadt kennen gelernt, und fand Geschmak daran; der Direktor hier sorgte dafür, daß man das Vergnügen an Ort und Stelle genießen könne. Man hatte alle Ursache, von dem gekläuterten Sinne des Hrn Unternehmers im Voraus etwas Schönes, und, so viel es die Sache an sich zuläßt, Würdiges zu erwarten. Man fand mehr, als man gehofft. Die Arena Vesths ist ein kolossales, im edlen Style erbautes, und bezüglich der Ge-

ne, mit allen Erfordernissen einer trefflichen Bühne ausgestattetes Gebäude. Keine Kosten wurden gespart, um die Lokalität mit Bequemlichkeit, Gesämal und Eleganz auszustatten. — Alles ist hier in großen Dimensionen angelegt und sowohl die technischen als die artistischen Erzeugnisse lassen nichts zu wünschen übrig. — Das Publikum fand sich bei der ersten Vorstellung am 27. d. M., an welchem Tage „Vasfalvin“, Spektakelstück, gegeben wurde, in unzählbarer Masse ein, und bewies sowohl der Lokalität, als auch dem nicht übel dargestellten Stücke, Aufmerksamkeit und oftmaligen Beifall. Wir können, nach der Stimmung in der wir die Zuschauer sahen, der Unternehmung die belohnendste Zukunft, die sie für ihr unermüdeliches und besseres Streben, Vergnügen zu schaffen, gewiß verdient, prognostizieren. An demselben Abend waren auch das deutsche und das ungar. Theater in Pesth sehr voll, und auch die Arena zu Ofen sehr besucht. Ein erfreulicher Beweis des wieder erwachenden Lebens in unsern Hauptstädten.

J. S. Chownig.

Ofen. (Dem. Herbst.) Im Verfolg ihrer Darstellungen erschien Dem. Herbst im „Pariser Laugenichts“, als Repräsentantin der Titelrolle. Inbeß dieser Laugenichts der Dem. Herbst taugte, im Gegentheil, sehr viel; er ward mit Lebendigkeit, Wahrheit und gewandt durchgeführt. Auch nahm das Publikum lebhaften Antheil daran und rief die Darstellerin mehrmals. Hr. Nögl, als Obrist, wie immer, sehr ansprechend. Hr. Kurt lohnwerth. — Ferner Novität war; „Des Stranders Tochter.“ Dieses Drama, das ich zum ersten Male zu sehen Gelegenheit hatte, entspricht nicht im Entferntesten dem günstigen Rufe, welchen es besitzt. — Inbeß versteh' ich mich

zum Glück, aus Erfahrung, auf die Kunst, den Fehler des Autors von dem Fehler der Bühne zu unterscheiden. So geschrieben, wie das Drama hier erschien, wär' es, offenherzig gesagt, ein Absurdum, dessen weder ein Sheridan Knowles (Verfasser), noch ein Treitschke (Uebersetzer) fähig ist. Der verwerflichen Prokrustes-Arbeit ist es zuzuschreiben, daß im Stücke Mord u. Mord und Verzweiflung, und wieder Verzweiflung sich gleichsam die Hände reichen — Alles, ohne daß man weiß, wie es dazu kommt — warum es dazu kommt u. s. w. — Gespielt wurde von Dem. Herbst recht verdienstlich; auch Hr. Kurt u. Echten spielten brav. — Tags darauf kam in der Arena ein Stück von der Uebersetzer-Hand des Hrn. Vrix (?) in die Szene, in welchem Herr Nögl, Dem. Klein u. Herr Nitsch beifällig aufgenommen wurden. — Hr. Vrix hat nun, wie man hört, schon mehrere Stücke übersetzt.

Chownig.

Lemberg. Mad. Pohl-Beisteiner ist hier, hat uns aber noch nicht mit ihrem, von einigen Blättern so hochgepriesenen Gesange erquilt. Sie ist uns indessen aus früherer Zeit bekannt. Sie war nie ein großes Licht im Felde des Gesanges, nun aber ist sie schon sehr fortgeschritten, das heißt — in den Jahren. Sie hat neulich ohne alle Sensation in Krakau gesungen. Nichtsdestoweniger ertönte in öffentlichen Blättern — auf wessen Veranlassung ist leicht zu errathen — eine Lobespfaune, über die gewiß selbst die bescheidene Mad. Pohl-Beisteiner erröthen muß. Doch wir werden sehen, was unser Lemberg zu ihren Leistungen sagen wird. (Neuern Nachrichten zufolge ist sie am 19. d. M. in den „Vulkanen“, als Elvira, aufgetreten.)

München. Meyerbeer's Hugenotten werden unter dem veränderten

Sitel: „die am 22. Mai den aufgeführten Pellen und Gräule

etra die vor Kurzen enische Oper deutsche Oper Unter ihren ehemaligen Bühne: die (in deren Hofe) sent einige Libran entworfen Tenor nicht gar Pether S

M

Lond London Dord Durd die alte ist so pro leicht so Kajüten geschlagen sten her wie über haft könn ten den Erhaltung dem Vor während mit den Für alle ist gefor splendid dieser zichtete S auch du ten, findet Albrech

Titel: „die Anglikaner u. Puritaner,“
am 22. Mai zum Erstenmale in Mün-
chen aufgeführt. Die Hauptpartieen
singen Pellegrini, Diez, Mad. Mink
und Fräulein von Hasselt.

Strasburg. In unserer Stadt,
die vor kurzem französische und itali-
enische Opern hatte, spielt jetzt die
deutsche Operngesellschaft des Hrn Hehl.
Unter ihrem Personal befinden sich zwei
ehemalige Mitglieder der Nürnberger
Bühne: die Sängerin Mad. Janick
(in deren Gesang ein dortiger Rezen-
sent einige Ähnlichkeit mit der Ma-
libran entdeckt haben will!) und der
Tenor Nicolini. (Mad. Janick war vor
nicht gar langer Zeit Choristin im
Pesther Theater).

Mignon-Zeitung.

London. Das Schiff, welches den
Lord Durham trägt, den die Königin
von England nach Kanada schickte, um
die alte Ordnung wieder herzustellen,
ist so prachtvoll eingerichtet, wie viel-
leicht sonst keins in der Welt. Die
Kajüten sind mit rothem Sammt aus-
geschlagen, an dem massigoldne Qua-
sten herabhängen. Die Ruhebetten,
wie überhaupt alle Meubel, sind wahr-
haft königlich. Persische Teppiche bedec-
ken den Boden. Ein eigenes Bassin zur
Erhaltung lebendiger Fische ist auf
dem Borderteile des Schiffs angebracht,
während im Hintertheile ein Garten
mit den seltensten Pflanzen sich befindet.
Für alle nur denkbare Bequemlichkeit
ist gesorgt u. zwar deshalb so überaus
splendid, weil der Graf auf den zu
dieser Mission ausgesetzten Gehalt ver-
zichtete.

Buntes aus Paris. In der,
auch durch ihre Glasmalereien berühm-
ten, Pariser Kirche St. Servais be-
findet sich ein vortreffliches Gemälde
Ulbrecht Dürer's aus dem Jahr 1500.

Da das Kön. Museum noch kein Werk
dieses Meisters besitzt, so ist die Ver-
wahrung desselben mit der dortigen Kir-
che in Unterhandlung wegen der Ne-
berlassung des Bildes getreten; es heißt,
daß 80,000 Frck. dafür gefordert wor-
den sind. — Die Erdpech- und derglei-
chen Akzien, die jetzt eine so große
Rolle spielen, werden auch den Bau-
develleschreibern Stoff zu neuen Stüs-
len bieten. Unter andern soll zur Auf-
führung kommen: „der See von Gos-
morha“, asphaltisches Baudeville in 3
Akten, und „das tobt Meer“, bitu-
minöses Drama in 5 Akten. — Das
Manuskript zu dem Ballet: der Vos-
gelbauer, welches Dem. Therese Els-
ler zu ihrer Benefizvorstellung in Pa-
ris schrieb, soll von einem Liebhaber
um 2,000 Frck. gekauft worden sein.
Es ist französisch, mit deutschen Rand-
glossen von Fanny Elsler's Hand:

Local-Zeitung.

Zurechtweisung. Wir hatten schon
öfter Gelegenheit, die unerböt übertriebenen
Nachrichten, die auswärtige Blätter über die
Pesther Ueberschwemmung verbreiteten, zu
berichtigen; allein jene kamen später so häu-
fig und in solcher Progression, daß der Raum
unserer Blätter keine weitere Beleuchtung die-
ser albernem, lügenhaften und böswilligen An-
gaben mehr gestattete. Sie sprachen von ei-
ner buchstäblichen Vernichtung Pesth's, von
20,000 Menschen, die in den Fluten umge-
kommen wären, von dem Einsturze der Kir-
chen, Palläste und Hotels, von einem Scha-
den von 70 Millionen Gulden L. W., von
Mord und Raub und Hineichtungen u. s. w.
u. s. w. und eine Zeitung schrieb dies buch-
stäblich der andern nach, so daß man nicht
mehr weiß, welcher ursprünglich die Lüge an-
gehört. Wenn wir sowohl, als andere hiesige
Blätter, gleich Anfangs dergleichen Abjuridäten
u. Unwahrheiten berichtigten, so geschah es im
Interesse der Wahrheit und um dem Auslande
den für Pesth so verderblichen Glauben zu be-
nehmen, als wäre diese Stadt vom Erdboden
verschwunden, und keine gegründete Hoff-

nung vorhanden, daß sie durch eigene Kraft bald wieder in frischer Blüte dastehen werde. Um so empörender aber ist es, wenn irgend ein Quidam sich nicht entblödet, gegen diese unsere Verichtigungen u. der Wahrheit entsprechenden Behauptungen in einem Wiener Blatte eben so bödwillig als unwissend loszuziehen. Er wirft einen Schaßpelz um, und meint, daß durch die tröstenden Versicherungen unsers Blattes der Wohlthätigkeit Einhalt gethan werden könnte. Aber seine wahre hämische Absicht, der Stadt Pesth zu schaden, und allen Kredit zu benehmen, vermag er nicht zu unterdrücken. Er kann den Gedanken gar nicht übers Herz bringen, daß Pesth nicht ganz untergegangen sei, und bald wieder aufblühen werde. Er nimmt es uns übel, daß wir sagten: „glücklicherweise ist unsere Lage nicht so aeg, als man sie in der Ferne beurtheilen möchte“ — für ihn mag dies allerdings Glücklicherweise sein! — Wenn der Spiegel — der es nie in Abrede stellte, daß die großartigen, hochherzigen und edelmüthigen Gaben, die uns in aller Gestalt von allen Seiten zuströmen, und große Hilfe bringen und mit dankbarem, gerührtem Herzen aufgenommen werden — zugleich behauptete: „Pesth hat in sich selbst seine Hülfsmittel.“ nämlich in seiner alorreichen Regierung, seinem Vaterlande, seinem Handel, seiner Industrie, seiner Lage in der Monarchie und in Europa &c.; so findet jener Quidam dies empörend! weil er vielleicht wohl weiß, daß wenn wir Unrecht hätten, Pesth unrettbar verloren gehen müßte. Denn was nützen noch so große momentane Unterstützungen u. milde Gaben von Außen, wenn nicht innere Elemente vorhanden wären, die der Stadt Leben und Gedeihen sichern? — Er zürnet ferner über unsere Aeußerung: „daß die Zukunft nicht gar ferne sei, wo nicht nur alle Spuren des dießmaligen Ungemachs verschwunden sein werden, sondern wo Pesth, mit ganz neuen Mitteln bereichert, in nie beßserer Größe dastehen werde.“ Hierin wird uns Jedermann in Pesth, der nur einen Funken Einsicht und Beurtheilungskraft besitzt, aus voller Seele beistimmen. — Am Schürsten aber rügt der

unberufene Verichtigter, und hier stellt er am meisten den Wokßfuß hervor, die Stelle des Spiegels, wo es heißt: „Pesth wird in zehn Jahren weiter vorschreiten, wie es ihm sonst in 50 nicht gelungen wäre!“ — das ist tet, frech und das scheint er gar nicht erleben zu wollen. Immerhin! — Es wird sich sehr bald zeigen, ob der Spiegel oder jener Entgegner Absurdes geschrieben, und wer eigentlich der Unberufene sei. Pesth aber wird trotz diesem feindlichen Geschmiere sich recht bald von seinem Unglücke erholen und im verjüngten Glanze dastehen. Daß die Galle mancher Eitelker rege machen dürfte, das schadet nicht.

W. G. S a p h i r. Das Dampfschiff „Nador“ brachte uns am 26. d. M., unter einer Anzahl von Reisenden, auch unsern Landmann, den berühmten Humoristen W. G. Saphir mit. Er sei uns herzlich willkommen! Er wandelt nun in seiner lieben Vaterstadt und überzeugt sich selbst von den Trübsalen, die sie jüngst betroffen. Es ist bekannt, welche bedeutende Summe Herr Saphir durch sein hohes Talent zur Milderung des Unglücks beitrug. Weinake 2800 Gulden E. M. war der reine Ertrag seiner humoristischen Vortlesung, die er in Wien zu Gunsten der Pesther hielt. Er wird nun, wie er im Eingange dieses Blattes selbst angibt, auch in Pesth und zwar mit allerhöchster Bewilligung, zu demselben Zwecke eine humoristische Vortlesung halten. Es ist kaum zu zweifeln, daß die Theilnahme an dieser derartig hier noch nie vorgekommenen geistreichen Unterhaltung, die den Doppelzweck des Genusses und der Wohlthätigkeit in sich vereint, überreichlich sich gestalten werde.

Modenbild. Nr. 20.

(Aus Zufall verspätet.)

(Paris, 20. Mai.) 1. Reißstrohhat mit englischen Pointen geziert. Kleid und Shawl von Punkt de Soie. — 2. Hut von italienischem Stroch mit einem Vogelschweif aus Haferähren geziert. Kleid und Mantille von gestricter Mouffelin.

Halbjährlicher Preis 4. R., mit freier Postzusendung 5 R. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 R. und postfrei 6 R. E. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors) in E. Müllers und F. Tomasas Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



R

44.

Wer
Ebenbild a
Standbild
Arbeit dar
ein Künstle
und wohnt
ihn ernähr
zu der Kre
laufen, so
die Hohlle
lustigen B
der junge
und der in
Messing se
oder der g
bener Arb
und Antk
sie sich et
sie nicht e
Brandmal
als die de
Die
hatte. St
von glänz
düstern U
ner Klan